

Zur Erinnerung

an Dr. Daniel und Frieda Kahn-Hut

Daniel Kahn-Hut wurde am 31.03.1875 als fünftes von sechs Kindern der Eheleute Friederike und Joseph S. Kahn-Hut in Mainz geboren. Frieda Wertheim kam am 25.3.1880 in Hofgeismar als Tochter von Rosalie und Luis Wertheim zur Welt. Die beiden heirateten; 1906 wurde ihr einziges Kind Edgar geboren.

Daniel Kahn-Hut hatte nach dem Medizinstudium über die Behandlungsmöglichkeit des grauen Stars promoviert; anschließend praktizierte er in Gotha. 1933 wurde ihm wegen seiner jüdischen Herkunft die Krankenkassenzulassung entzogen. Da Dr. med. Kahn-Hut zunehmend öffentlichen Verleumdungen in lokalen Zeitungen ausgesetzt war, wagten die Patienten nicht mehr, seine Praxis aufzusuchen. Noch im selben Jahr sah er sich gezwungen, sie ganz zu schließen. 1934 zogen Daniel und Frieda Kahn-Hut nach Wiesbaden, Mittelheimer Straße 11.

Während die Eheleute Kahn-Hut in Gotha eine großzügige Wohnung mit Garten bewohnt hatten, verschlechterte sich ihre Lage in Wiesbaden zunehmend. Nach mehreren Umzügen 1940 und 1941 waren sie zuletzt in einem „Judenhaus“ Kaiser-Friedrich-Ring 65 schlecht untergebracht. Vom 29.8.1942 mussten Daniel und Frieda Kahn-Hut, wie alle von dieser letzten großen Deportation betroffenen älteren Wiesbadener Juden, zunächst drei Tage in



Dr. Daniel Kahn-Hut

der Synagoge Friedrichstraße verbringen. Ihr verbliebenes Vermögen war ihnen vollständig entzogen worden, zuletzt mit einem „Heimeinkaufsvertrag“ für ein „Altersheim“.

Mit tausend Personen aus Wiesbaden, Frankfurt und Umgebung kam am 2. September der Transport XII/2 im Ghetto-Lager Theresienstadt an, wo die Lebensbedingungen besonders für ältere Menschen katastrophal waren. Daniel Kahn-Hut starb dort am 26. Juni 1943, Frieda Kahn-Hut wurde am 16. Oktober 1944 mit anderen Häftlingen aus Theresienstadt in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert und dort im Gas ermordet. Das genaue Datum ihres Todes ist nicht bekannt.

Der Sohn Edgar Kahn-Hut, Ingenieur, war 1932 in die Sowjetunion emigriert, hatte dort Caroline Rosen, eine russische Jüdin mit amerikanischem Pass geheiratet. Weil er 1938 als „Spion“ im GULAG verschwand, wurde seine Frau mit Säugling Rachel ausgewiesen. Auf dem Weg in die USA hielten sie sich mehrere Monate bei den Schwiegereltern in Wiesbaden auf. Edgar Kahn-Hut überstand die sowjetischen Lager, blieb aber in Russland, wo er 1972 starb. Seine Tochter Rachel konnte ihn zweimal in Moskau treffen; sie lebt als emeritierte Soziologie-Professorin in Kalifornien und steht noch heute in Kontakt zu Dorothee Lottmann-Kaeseler vom Aktiven Museum Spiegelgasse.

Anfang des Jahres 1933 praktizierten etwa 64 jüdische Ärzte in Wiesbaden. Am 1. April 1933 kam es zum reichsweiten Boykott jüdischer Arztpraxen. Es folgten zahlreiche Maßnahmen und Verordnungen, die die berufliche Tätigkeit der Ärzte zunehmend eingrenzten und insgesamt die Ausschaltung der Juden aus den freien Berufen zum Ziel hatte.

Bereits am 22. April 1933 wurde den jüdischen Ärzten die Krankenkassenzulassung per Gesetz entzogen. Auch in Wiesbaden nutzte die Ortsgruppe des NS-Ärztebundes alle Möglichkeiten, die Verdienstmöglichkeiten jüdischer Ärzte zusätzlich einzuschränken, z.B. mit Kampagnen gegen die freie Arztwahl. Lediglich Frontkämpfer und Nachkommen der im Ersten Weltkrieg Gefallenen durften zunächst weiter praktizieren. Zum 30.09.1938 wurde den jüdischen Ärzten endgültig Berufsverbot erteilt; nur noch wenige „Heilbehandler“ waren befugt, ausschließlich jüdische Patienten zu versorgen. J.E.

Patenschaft für das Erinnerungsblatt:
die Enkelin Rachel Kahn-Hut



Installation: Heinrich Lessing
Gestaltung: Georg Schneider



Frieda Kahn-Hut